

"Das Dienstpflichtmodell im Zivilschutz ist zu überdenken"

Autor(en): **Froidevaux, Denis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **8 (2015)**

Heft 21

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denis Froidevaux, Chef des Amtes für Bevölkerungsschutz und Armee des Kantons Waadt und Projektleiter Bevölkerungsschutz 2015+

«Das Dienstpflichtmodell im Zivilschutz ist zu überdenken»

Denis Froidevaux spielt zurzeit bei zwei Reformen im Bevölkerungsschutz eine zentrale Rolle: als Chef des Amtes für Bevölkerungsschutz und Armee bei der Reorganisation des Waadtländer Zivilschutzes und auf nationaler Ebene als Leiter des Projekts Umsetzung Strategie Bevölkerungsschutz 2015+. Über seine Erkenntnisse und Forderungen spricht er im Interview.

Herr Froidevaux, wo sehen Sie als Reformen noch Defizite beim Schutz der Bevölkerung?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir in diesem Land über enorme Kompetenzen und über Mittel von hoher Qualität verfügen – wenn auch, dem Föderalismus verpflichtet, in einem selten komplexen System. Es mangelt also einerseits an einer Gesamtstrategie und andererseits an Einfachheit, insbesondere in den Planungs- und Führungsstrukturen. Wir müssen Flexibilität, Effizienz und Interoperabilität zwischen den Partnern, zwischen den Kantonen sowie zwischen Bund und Kantonen beweisen. Auf Bundesstufe beispielsweise darf es nur noch einen zivilen Führungsstab geben; auch gibt es nach meinem Ermessen zwischen dem Konsultations- und Koordinations-

mechanismus Sicherheitsverbund Schweiz KKM SVS und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS das Risiko von Doppelspurigkeiten. Dann muss ich aber auch den Tunnelblick erwähnen, von dem einige Bevölkerungsschutz-Akteure sich nicht lösen können. Wer 2015 noch glaubt, er könne allein mit seinem separaten Stab Krisen bewältigen, erliegt einem gefährlichen Trugbild.

Benno Bühlmann, der neue Direktor BABS, will die Koordination durch das BABS verstärken. Ist dies aus Ihrer Sicht nötig?

Zuerst einmal wünsche ich ihm viel Erfolg in seinem neuen Amt! Zur Frage: Wenn ich dem neuen Direktor einen Rat geben darf, dann jenen, nie zu vergessen, dass der

Bevölkerungsschutz von unten nach oben funktioniert und nicht umgekehrt. Diese Realität muss er unbedingt respektieren. Die Mehrheit der Kantone erwartet bei der Weiterentwicklung von Bevölkerungsschutz und Zivilschutz aber viel vom neuen Direktor. Das BABS muss in drei Bereichen eine Schlüsselrolle spielen: bei den Führungssystemen, bei der Definition und der Einführung einer Strategie für den Bevölke-

Denis Froidevaux

Der 1960 geborene Denis Froidevaux ist im Kanton Waadt Chef des Amtes für Bevölkerungsschutz und Armee sowie Stabschef des kantonalen Führungsstabes, er präsidiert die Westschweizer Konferenz der Amtschefs für Bevölkerungsschutz und Armee und leitet auf Bundesebene seit Ende 2013 das Projekt Strategie Bevölkerungsschutz 2015+. In der Armee trägt er den Grad eines Brigadiers; seit 2012 ist er Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft SOG.

Der ausgebildete Förster und Polizei-offizier mit Weiterbildung in Kriminologie hat auch einen Master in Risikomanagement und Public Management. In früheren Funktionen war er Polizeikommandant von Montreux und leitete beim Kanton Waadt das Automobil- und Schifffahrtsamt, das Generalsekretariat des Departements für Sicherheit und Umwelt sowie das Justizvollzugsamt (a. i.).

Denis Froidevaux ist verheiratet und lebt in Chardonne VD.



«Es ist nicht mehr akzeptabel, für den Zivilschutz in der Schweiz 26 Leistungsprofile zu haben.»

runngsschutz und den Zivilschutz sowie bei der Steuerung in Querschnittsbereichen wie Material und Ausrüstung. Ausserdem muss sich das BABS beim Bund besser positionieren und seine Führungs- und Koordinationsrolle stärken.

In Ihrem Kanton läuft seit längerem eine Zivilschutz-Reform. Wo steht das Projekt heute?

Was wir anstreben, ist ein kleinerer, reaktionsschnellerer, glaubwürdigerer Zivilschutz, der über ein vielseitiges Leistungsprofil und eine länger anhaltende Kapazität verfügt – und dies alles zu stabilen Kosten. Das neue Gesetz wird nun seit Anfang 2015 schrittweise umgesetzt. Die neue Waadtländer Organisation basiert auf zehn Bataillonen und einem schnellen Einsatzelement im Umfang einer verstärkten Kompanie. Damit wird der Zivilschutz zur flexiblen Organisation, deren Leistungskatalog sich laufend weiterentwickelt.

Ist der Waadtländer Zivilschutz nun für die Zukunft gewappnet? Stichwort Zivilschutz 2015+.

Gemäss dem heutigen Projektstand von Zivilschutz 2015+ sind wir völlig kompatibel. Mit der neuen Struktur, einem

neuen Materialkonzept, neuen persönlichen Ausrüstungen, einer Einsatzdoktrin und einem wirklichen Stab auf Kantonsstufe werden wir für künftige Herausforderungen gerüstet sein. Nötig ist nun noch eine Verbesserung der Zusammenarbeit auf Stufe Romandie. Das ist keine simple Aufgabe! Zu regeln bleibt aber vor allem ein Problem: das des Dienstpflichtmodells. Zum einen darf der Zivilschutz bei der Rekrutierung nicht mehr der Abfallbehälter der Armee sein, zum anderen muss die Dienstpflichtdauer erhöht werden, insbesondere für die Kader. Da möchte ich mich klar ausdrücken: Ohne die Ausbildung und das Know-how im Führen zu verbessern, wird sich das allgemeine Niveau des Zivilschutzes nicht verbessern!

«Der Zivilschutz darf bei der Rekrutierung nicht mehr der Abfallbehälter der Armee sein.»

Ich habe den Eindruck, dass manche das Potenzial dieser Milizorganisation vernachlässigen. Sich völlig auf die Armee zu verlassen, ist Augenwischerei. Selbst wenn die Weiterentwicklung der Armee substantielle Verbesserungen im Leistungsprofil und in der operationellen Verfüg-



«In Sachen Sicherheit ist ein Scheitern nicht erlaubt!»

barkeit bringen wird, muss man sich bewusst sein, dass die Armee nicht überall gleichzeitig agieren oder reagieren kann. Die Kantone müssen ihre operationellen Kapazitäten erhöhen – und das einzige Instrument dazu ist und bleibt der Zivilschutz.

Sie sind nicht nur eine Schlüsselfigur bei der Ausarbeitung der Bevölkerungsschutz-Strategie 2015+, sondern auch im Bereich der Armee fest verankert. Welche Chancen bietet dies?

Ich weiss nicht, ob ich eine Schlüsselfigur bin. Allenfalls versuche ich eine Person zu sein, die Kohärenz zwischen Rede und Tat zeigt und die sich engagiert. Aber ja, es hat Vorteile, wenn man die verschiedenen Facetten eines Systems kennt: Es erlaubt, die Partner und ihre Argumente schneller und besser zu verstehen. Der Nachteil ist, dass man das Doppelte an Kritik, aber nicht an Lob erfährt.

In welcher Hinsicht profitiert das Projekt davon, dass der Leiter ein Romand ist?

Ein in der Westschweiz verbreiteter Scherz zur Koexistenz mit der Deutschschweiz lautet: Wenn wir zusammen leben können, liegt es daran, dass wir zusammen sprechen, uns aber nicht verstehen. Im Ernst: Da es sich um ein nationales Projekt handelt, gibt es keinen Platz für regionale Eigentümlichkeiten. Dass ich ein Romand bin, ändert nichts an der Aufgabe.

Im Umfeld von Abstimmungen heisst es immer wieder: Die Romands erwarten mehr vom Staat. Was bedeutet dies für den Bevölkerungsschutz?

Natürlich gibt es zwischen der deutschen und der lateinischen Schweiz Unterschiede in der Wahrnehmung und in der Sichtweise, das ist normal. Die unterschiedlichen

Mentalitäten und Kulturen sind ein Reichtum unseres Landes. Nur muss man sie nutzen, statt Hindernisse daraus zu fabrizieren. Voraussetzung ist der Respekt vor Minderheiten. Leider wird dies nicht immer beachtet – womit das Risiko von monokulturellen Lösungen steigt. Trotzdem glaube ich, dass das tatsächliche Problem eher in den Unterschieden zwischen grossen und kleinen respektive zwischen städtischen und ländlichen Kantonen steckt. Die kleinen Kantone haben nicht immer die nötigen Ressourcen, um alle nötigen Projekte zum Schutz der Bevölkerung durchzuführen. Hier sollte die Solidarität spielen. Oft ist dies aber nicht möglich, weil – zumindest in der Westschweiz – die klare politische Unterstützung fehlt.

Welche Erwartungen haben Sie gegenüber dem Projekt Zivilschutz 2015+?

Mir scheint, zuerst braucht es eine übergreifende Strategie zum Bevölkerungsschutz, erst dann eine zum Zivilschutz. Eine zentrale Frage ist jene zur Rolle des Bundes und der Kantone in diesem Bereich: Behält der Bund eine strategische Rolle oder will er – wie die Kantone – eine taktische übernehmen? Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass es keine Konkurrenz zwischen den Rettungstruppen der Armee und dem Zivilschutz geben darf.

Ein für alle Male ist zu klären, ob aus dem Zivilschutz ein wirkliches Instrument der Sicherheitspolitik werden soll und ob er – endlich – die nötigen Mittel erhält, damit er seine Aufgaben erfüllen kann. Falls die Antwort Ja lautet, sind im Zivilschutz zu überdenken: das Dienstpflichtmodell, das Logistikkonzept und das Ausbildungskonzept. Und es müssen regionale Konkordate gebildet werden. Persönlich bin ich überzeugt, dass der Zivilschutz auf kantonaler Ebene an Wirksamkeit und Glaubwürdigkeit gewinnen muss. Es ist nicht mehr akzeptabel, für den Zivilschutz in der Schweiz 26 Leistungsprofile zu haben. Entweder sind die Kantone in der Lage, die bundesweiten Kriterien aus dem Projekt Zivilschutz 2015+ zu erfüllen, oder der Bund muss handeln. Dabei glaube ich zutiefst an die Kraft von Dialog und Konsens. In Sachen Sicherheit ist ein Scheitern aber nicht erlaubt! Wir benötigen eine sachgerechte Bevölkerungsschutz- und Zivilschutzreform, um über ein modernes, aber auch einfaches und bewegliches System zu verfügen. Jetzt müssen wir vom Reden zum Handeln voranschreiten. Gemeinsam, insieme, ensemble: Voilà, das ist der Schlüssel zum Erfolg. Und dieser Erfolg hängt von uns allen ab!

Interview:

Pascal Aebischer

Redaktionsleiter «Bevölkerungsschutz», BABS

Das Interview wurde schriftlich geführt.